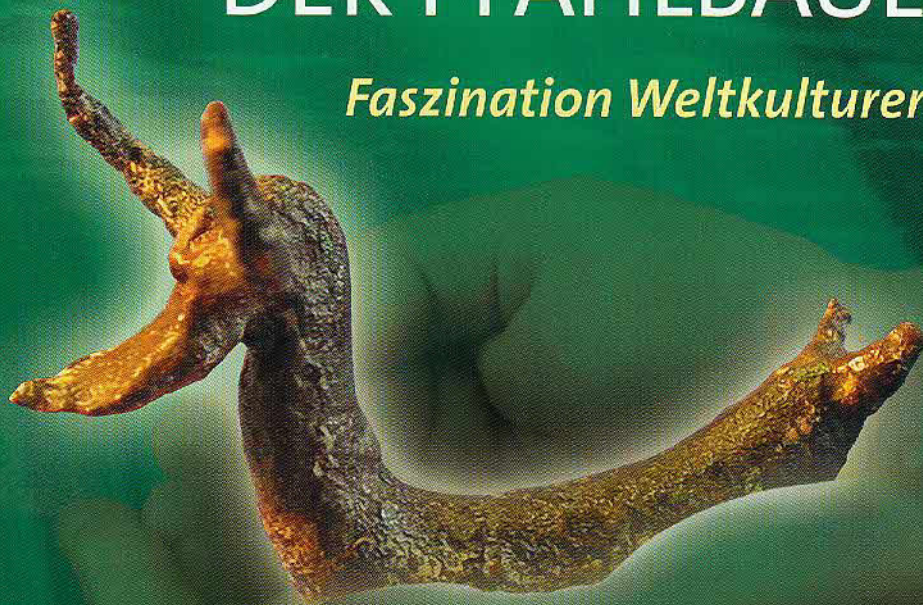


DAS **ERBE** DER PFAHLBAUER

Faszination Weltkulturerbe



Mit freundlicher Unterstützung:

rem
Relis-Engelhorn-Museen

ERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN




Baden-Württemberg
LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE
IN REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART


PFAHLBAU MUSEUM
UNTERUHLINGEN/BODENSEE

**Das Erbe der Pfahlbauer
Faszination Weltkulturerbe**

Begleitheft zur Sonderausstellung
im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen

Inhalt:

Vorwort	4	Vergängliches <i>Organisches und Schutzbedürftiges</i>	26
Was haben wir geerbt? Von wem haben wir geerbt?	8	Rätselhaftes <i>Es gibt noch viele offene Fragen</i>	30
Schmuck <i>Sinn für Schönes</i>	10	Originale <i>oder Fälschungen?</i>	34
Wertvolles <i>Gebrauchtes und Repariertes</i>	14	Das Weltkulturerbe <i>sichtbar gemacht</i>	37
Haus am See <i>Jede Menge Holz</i>	16	Anfänge <i>der Pfahlbauforschung</i>	42
Geschirr <i>Funktionales und trendiges Design</i>	22	Pfahlbauforschung <i>im Zeitraffer</i>	44
		Eine Idee <i>und ihre Erforscher</i>	48
		Impressum	55



Die in der Ausstellung gezeigten Funde stammen aus folgenden Pfahlbaustätten:

Österreich:

Attersee

Schweiz:

Auvernier, Corcelettes, Greng, Guévaux,
Lüscherz/Locras, Mörigen, Montellier,
Niederwyl, Stäffis/Estavayer,
Vallamand, Vinelz, Wetzikon-Robenhausen

Deutschland:

Aichbühl, Bad Buchau, Wasserburg Buchau,
Bodman, Dettingen, Dingelsdorf, Hagnau-Burg,
Hornstaad, Konstanz-Hinterhausen, Litzelstetten,
Ludwigshafen, Mainau, Maurach, Meersburg-
Haltnau, Nußdorf, Oberuhldingen, Öhningen-
Wangen, Riedschachen, Sipplingen-Osthafen,
Taubried, Unteruhldingen-Stollenwiesen,
Wahlwies, Wallhausen

Italien:

Peschiera

**Das Pfahlbaumuseum dankt allen Leihgebern,
die durch ihre freundliche Überlassung von
Gegenständen und ihre Unterstützung diese
Ausstellung erst möglich gemacht haben:**

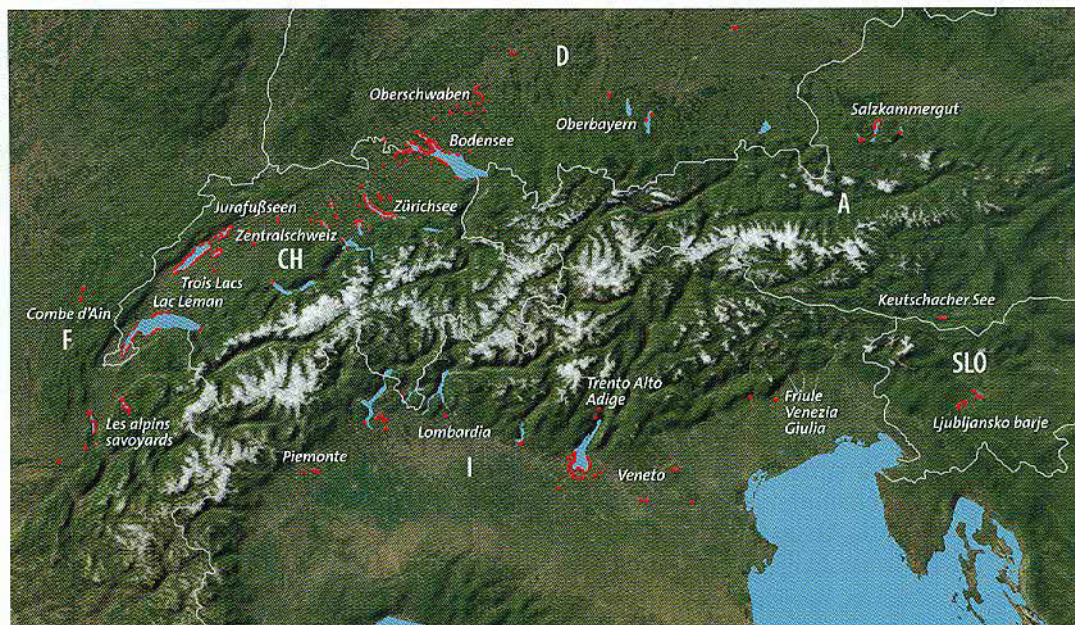
REM Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim
Institut für Ur- und Frühgeschichte und
Archäologie des Mittelalters
der Universität Tübingen
MUT Museum der Universität Tübingen
Rosgartenmuseum, Konstanz
Museum Allerheiligen, Schaffhausen (CH)
Landesamt für Denkmalpflege
Baden-Württemberg
Kurt Altorfer, Zürich (CH)
Michael Fiebelmann, Überlingen
Herbert Gieß, Konstanz-Dingelsdorf
Elisabeth Müller, Uhldingen-Mühlhofen
SWR



Organisation
der Vereinten Nationen
für Bildung, Wissenschaft
und Kultur



Prähistorische Pfahlbauten
um die Alpen
Weiterbe seit 2011



Vorwort

zur Ausstellung

Das Pfahlbaumuseum hat die Aufgabe, das Wissen um die Pfahlbauten dem Publikum verständlich zu vermitteln. Dafür stehen zur Grundlagenforschung ein Forschungsinstitut und für die Information der Bevölkerung Ausstellungsräume und ein Freilichtmuseum zu Verfügung. Die Auszeichnung „UNESCO Weltkulturerbe Prähistorische Pfahlbauten“ wurde 2011 für 111 Fundstätten an den Gewässern der Voralpenregion in Slowenien, Italien, Frankreich, Schweiz, Österreich und Deutschland vergeben. Sie stellt eine neue Anforderung an das seit 1922 in Unteruhldingen am Bodensee bestehende Museum dar.

Die Geschichte der Pfahlbauten der Stein- und Bronzezeit zu zeigen bedeutet, mehr als 3000 Jahre Leben in gut ausgewählten Beispielen zu beschreiben. Der Zeitraum reicht von den ersten Bewohnern der Pfahlhütten um 4000 v. Chr. bis zum Ende der Bronzezeit um 850 v. Chr.

Auf 5 Hektar Gelände, in 23 Pfahlbauhäusern der Stein- und Bronzezeit und einem ausgedehnten Außengelände wird das Ziel einer lebendigen Vermittlung gegenüber bis zu 300 000 Besuchern jährlich verfolgt. Besucherführungen, Schülerprojekte, Vorführungen der Experimentellen Archäologie und ein Steinzeitparcours für Familien zum Mitmachen sind Mittel der Information.

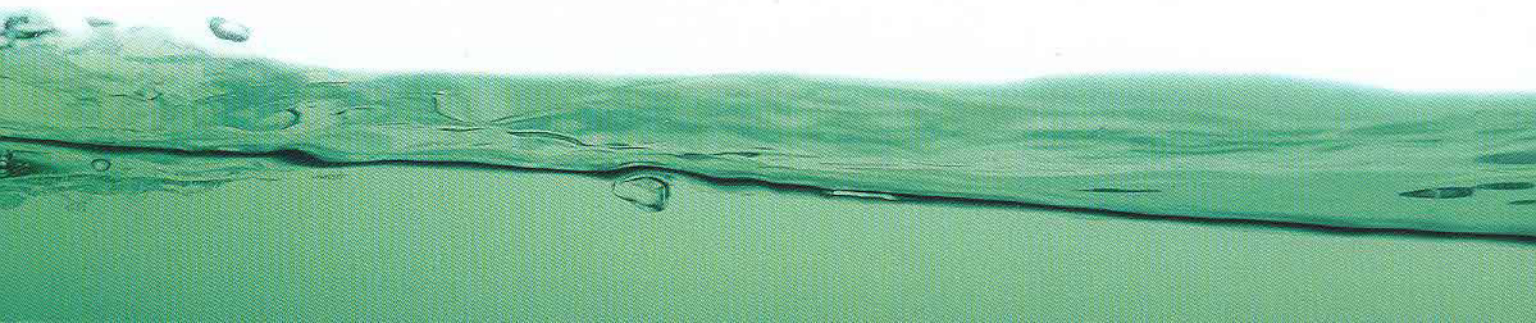
Mit der Sonderausstellung **„Das Erbe der Pfahlbauer – Faszination Weltkulturerbe“** konnte ein weiterer Weg beschritten werden. Unter der Frage **„Was haben wir geerbt?“** sollten zum einen einzigartige Funde aus 150 Jahren Forschung präsentiert werden, die bislang oft unbeachtet in den Archiven schlummerten. Zum anderen galt es, das versunkene und in den Seen verborgene wertvolle Kulturgut mit den Mitteln eines Museums deutlich sichtbar zu machen und es für alle zu erschließen.

Es sind nicht nur die Schätze der archäologischen Forschung, die faszinieren. Auch das Alltägliche ist für die Rekonstruktion der Urgeschichte von Bedeutung. Das Verständnis für den Schutz der Stätten zu wecken, die Öffentlichkeit aufmerksam zu machen und zu sensibilisieren, war eines der vordringlichsten Anliegen der Konzeption. Denn nur was in seinem Wert verstanden wird, kann auch erfolgreich geschützt, gesichert und für unsere Nachwelt als wichtige Informationsressource bewahrt werden. Dies ist umso wichtiger, je mehr Substanz jährlich durch Erosion an den modern gestalteten Seeufern oder durch Austrocknung von Feuchtgebieten verschwindet.

Das Pfahlbaumuseum Unteruhldingen stellt sich dieser umfassenden Aufgabe der Information und des Kulturgutschutzes im Sinne der UNESCO schon seit 90 Jahren.

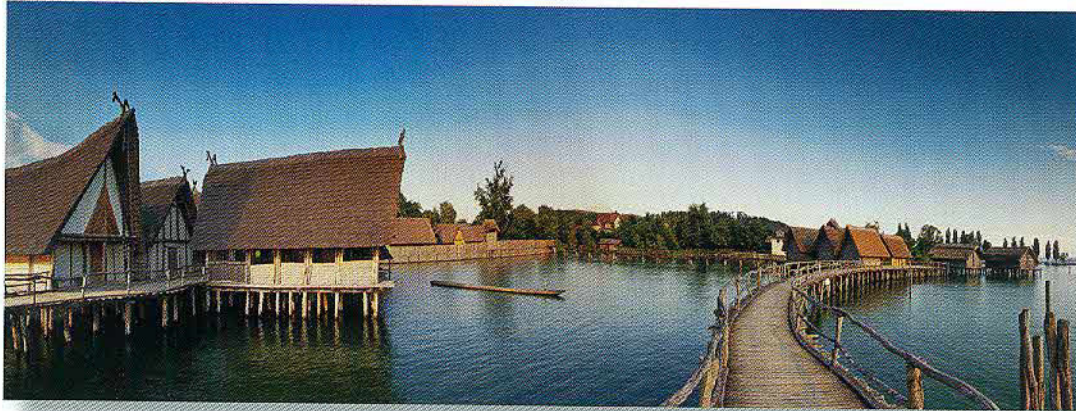
Das Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg hat die neue Sonderausstellung durch eine Tafelserie zu den Fundstätten im Foyer des Museums ergänzt.

Die Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, die Universität Tübingen mit dem Institut für Ur- und Frühgeschichte und Privatsammler aus der Region haben diese internationale Ausstellung unterstützt. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Die Sonderausstellung ist auf insgesamt 160 Quadratmetern aufgebaut. Sie zeigt mehr als 1000 Funde. Über Monitore im Museum haben die Besucher die Möglichkeit, die originalen Fundorte im See einzusehen. Mit den Funden in den Vitrinen und den geborgenen Bauelementen veranschaulichen diese Schaufenster in die Unterwasserszenenerie einen Teil dessen, was wir von den Menschen der Stein- und Bronzezeit geerbt haben: Dinge wie Schmuck, Werkzeuge oder Tongefäße, aber auch technische, wirtschaftliche oder soziale Erfahrungen, die bis heute unser Leben bestimmen.



Vorwort

zur Ausstellung



Ihre Reise durch die Zeit findet auf dem anschließenden Museumsgelände ihre Fortsetzung.

August 2012

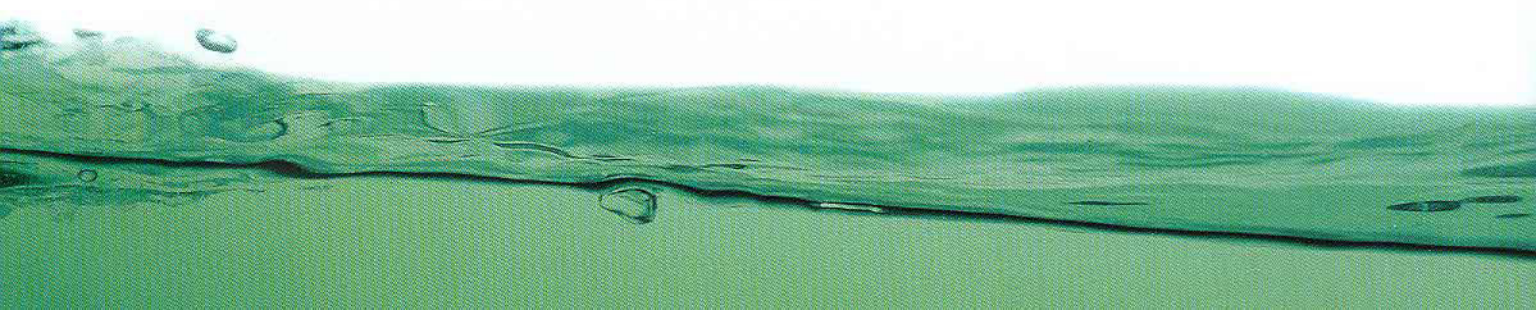
PD Dr. habil Gunter Schöbel Museumsdirektor

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Besuch der Sonderausstellung „Das Erbe der Pfahlbauer“.



***„Was du ererbt von deinen Vätern hast,
erwirb es, um es zu besitzen.
Was man nicht nützt, ist eine schwere Last.
Nur was der Augenblick erschafft,
das kann er nützen.“***

Johann Wolfgang von Goethe, Faust I



DAS ERBE DER PFAHLBAUER

Was haben wir geerbt?

111 von über 1000 Fundstellen der Pfahlbauten aus der Stein- und Bronzezeit (4000 – 800 v. Chr.) sind Weltkulturerbe. Sie liegen in 6 Ländern: Schweiz, Frankreich, Italien, Slowenien, Österreich und Deutschland, neun davon am Bodensee. Unter Wasser und im Moor befindet sich ein einzigartiges Archiv der Menschheitsgeschichte. Nicht nur Pfähle, sondern auch Fußböden, Wände und Teile der Dachdeckung wurden bei Ausgrabungen gefunden. Tongeschirr sowie Werkzeuge und Schmuck aus Stein, Knochen und Metall sind von vielen Orten bekannt. Das Besondere in den Pfahlbausiedlungen sind organische Materialien, die sich, wenn sie nicht unter Wasser gewesen wären, schnell zersetzt hätten.

Es sind dies Stoffreste und Geflechte, aber auch 5000 Jahre alte Holzgefäße. Selbst Brot, Äpfel und angebrannter Getreidebrei haben sich erhalten. Alle diese Dinge ermöglichen einen tiefen Einblick in das Leben der Pfahlbaumenschen. Alltagsgeräte

wie Beile oder Kochtöpfe, Nadeln oder Angelhaken haben sich im Vergleich zu heute – abgesehen vom Material – kaum verändert. Andere Funde, ungewöhnliche Tierfiguren, merkwürdige Zeichen und noch nicht erklärbare Objekte geben Rätsel auf.

Von wem haben wir geerbt?

Von den Menschen der Stein- und Bronzezeit. Vieles wurde weggeworfen, manches verloren, anderes geriet bei Dorfbränden in den Seeschlamm und hat sich dort unter Luftabschluss bis heute erhalten. Fischer und Sammler, Kunsthändler und Archäologen brachten dieses Erbe in die Museen. Zusammen mit den Ergebnissen von Ausgrabungen ermöglichen diese Funde eine umfassende Rekonstruktion des frühen Lebens am Bodensee.

In einer Zeit ohne schriftliche Dokumente lohnt es sich, Objekte genauer anzuschauen. Sie erzählen Geschichten.

Schmuck

Sinn für Schönes ...

Große Mengen halbfertiger Perlen und Abfälle zeigen, dass es zur Pfahlbauzeit Schmuckwerkstätten am Bodensee gab, die nicht nur für den Eigenbedarf sondern auch für den Handel produzierten. In der Steinzeit wurden hier Perlen aus Kalkstein **1**, in der Bronzezeit solche aus Glas und Gagat (versteinertes Holz) hergestellt **2**.

Das Wissen um die Herstellung von Glas war über Handelswege aus dem südlichen und östlichen Mittelmeerraum nach Europa gelangt. Wie gut das Handelsnetz ausgebaut war, zeigen **3** Perlen aus gelbem Bernstein und schwarzem Gagat, Zinnanhänger sowie Nadeln **4**, die von der Ostsee, der schwäbischen Alb, vom Balkan und aus Italien an den Bodensee kamen.

Schmuck wurde von Frauen und Männern getragen. So wurden in Gräbern von Frauen gelochte Bärenzähne **5** als Amulette, bei Männern Schmucknadeln **6** in der Haartracht gefunden.

1 Kalksteinperlen

Bodman-Ludwigshafen (D), ca. 5900 Jahre, M: 1:1.

Felsgestein Kettenschieber

Wahlwies (D), ca. 5900 Jahre, M: 1:1.

Silexbohrer für Steinperlen und Kettenschieber

Bodman-Ludwigshafen (D), Ca. 5900 Jahre, M: 1:1.

2 Glas- und Gagatperlen

Wasserburg-Buchau, Unteruhldingen-Stollenwiesen (D), ca. 3000 Jahre, M: 1:1.

3 Bernsteinperle/Gagatohrring

Wasserburg-Buchau (D), ca. 3000 Jahre, M: 1:1.

4 Bronzenadel

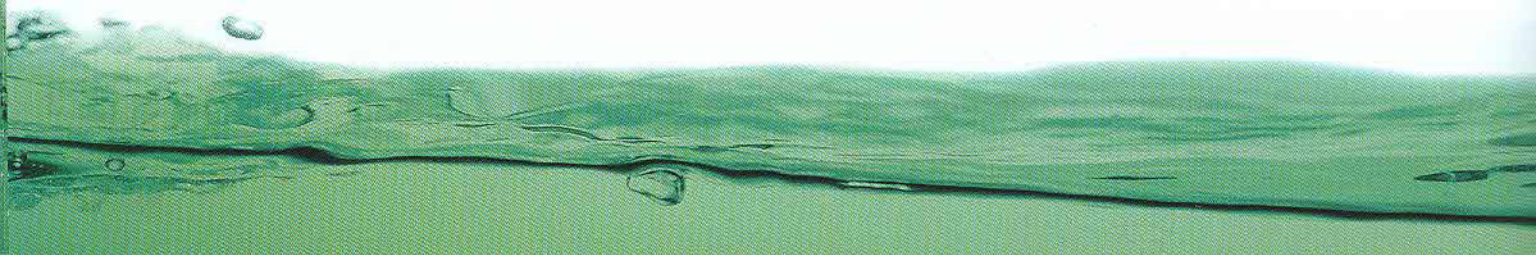
Greng (CH), ca. 3000 Jahre, M: 2:3

5 Durchbohrte Bärenzähne

Sipplingen-Osthafen (D) , ca. 5700 Jahre, M: 2:3.

6 Bronzenadel

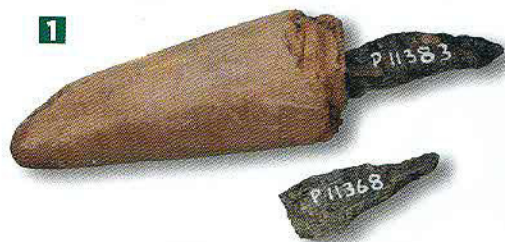
Unteruhldingen-Stollenwiesen (D), ca. 3000 Jahre, M: 2:3.



2



1



4



3



6



5



7



Anhänger in Schwalbenschwanzform **7 8** mit Menschen- und Tiersymbolik stehen für uns noch unbekannte kultische und religiöse Vorstellungen. Durchbohrte Zähne **9** können aber auch Trophäen oder Glücksbringer gewesen sein. Oft sollte es einfach auch nur schön aussehen. Verzierungen und das Design von Alltagsgegenständen sprechen für das Schmuckbedürfnis und den Schönheitssinn. Selbst Graffiti und Bemalung auf Hauswänden, gemusterte Kleidung und sogar Tätowierungen auf der Haut von Männern und Frauen sind bekannt.

7 Bronzekollier

Auvernier (CH), ca. 3000 Jahre, M: 3:4.

8 „Schwalbenschwanzanhänger“

Hagnau (D), ca. 3000 Jahre, M: 1:1.

9 Durchbohrte Hundezähne

Sipplingen-Osthafen (D), ca. 5700 Jahre, M: 1:1.



8



9

Wertvolles

Gebrauchtes und Repariertes ...

Auch in der Stein- und Bronzezeit ging manchmal etwas schief. Wie muss sich der Handwerker geärgert haben, wenn er nach stundenlangem Bohren eines Schaftlochs bei der Axtherstellung kurz vor Vollendung der Bohrung plötzlich zwei Hälften in den Händen hielt!

Rohstoffe waren wertvoll und Recycling kein Fremdwort: so wurde die gebrochene Axt zum Hammer umgearbeitet **1**, die gebrochene Perle nochmals quer gebohrt **2**, der abgebrochene Henkel eines Kruges mit Pech und Rinde geflickt **3**. Auch sind mit Harz geklebte Gefäße bekannt. Funde mit gesammeltem Altmetall zeigen die Bedeutung des Schrotthandels an.

Nicht sicher ist, ob eine verbogene Bronzenadel aus Unteruhldingen aus Wut über ein Missgeschick entstand – oder wirklich als erste Sicherheitsnadel der Geschichte gedeutet werden kann **4**.

Nachhaltigkeit und Wiederverwendung als moderne Schlagworte sind eine Erfindung der frühen

Zeiten. Alle wichtigen Dinge des Lebens, wie Nahrungsmittel, Kleidung und Baustoffe – mit Ausnahme der Luxusgüter – stammten aus der direkten Umgebung der Siedlungen. Eine ausgeklügelte Waldwirtschaft stellte den Nachschub an Holz in den richtigen Größen und Stärken sicher. Wichtige Werkzeuge und bedeutender Schmuck wurden, wie die Fundensembles zeigen, über Generationen weitergegeben.

1 Beile, Geweih und Felsgestein

Unteruhldingen-Stollenwiesen, Litzelstetten (D), ca. 5700 Jahre, M: 1:2.

2 Bernsteinperle

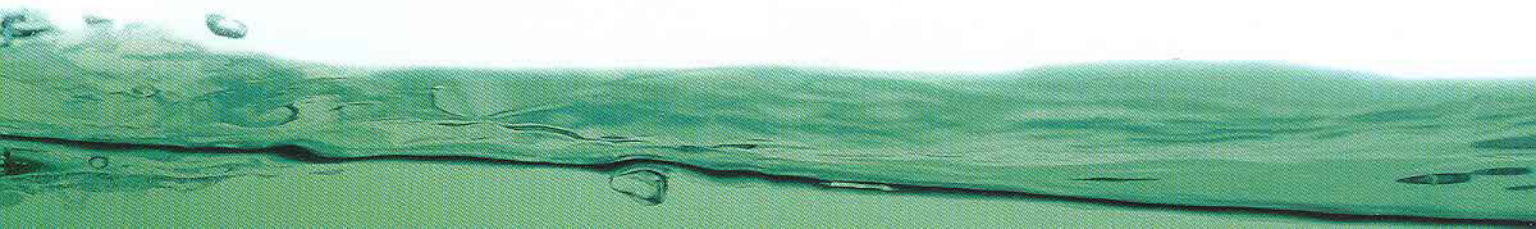
Hornstaad (D), ca. 3000 Jahre, M: 2:3.

3 Abgebrochener Henkel eines Kruges, mit Birkenpech und -rinde angeklebt

Sipplingen (D), ca. 5700 Jahre, M: 2:3.

4 Zusammengebogene Bronzenadel

Unteruhldingen-Stollenwiesen (D), ca. 3000 Jahre, M: 2:3.





Haus am See

Jede Menge Holz ...

Die gezeigten Eichenpfähle **4** aus Unteruhldingen-Stollenwiesen gehörten zu Häusern, die zwischen 973 – 970 v. Chr. und 862 – 850 v. Chr. errichtet wurden. Die Bäume hierfür sind im Frühjahr geschlagen worden. Diese Aussagen sind durch die Dendrochronologie (Altersbestimmung anhand von Jahrringen) möglich. Verwendet wurden runde, meist entrindete Stammhölzer, aber auch mehrfach gespaltene mit einer Stärke von 14 – 25 cm. Oft wurde das weiche Splintholz zur besseren Haltbarkeit abgeschlagen.

Die Pfähle wurden sorgfältig mit Bronzebeilen behauen; die in der Ausstellung gezeigten Bronzebeile passen genau in die noch gut sichtbaren Schlagmarken **1**. Mit einer Gesamtlänge von bis zu 13 Metern steckten sie ursprünglich etwa 2 – 3 Meter im Seeboden.

Die heute noch vorhandenen Pfahlstümpfe zeigen Spuren starker Zerstörung auf **2**. Wellenschlag, Bakterien, Muschelbesatz, Würmerfraß oder Frostsprengung im Winter sind dafür verantwortlich. Deutlich ist die Grenze zu erkennen zwischen den gut erhaltenen Pfahlabschnitten im konservierenden Seeboden und dem, was aus dem Seeboden herausragt **3**. An der Höhe der herausstehenden Pfähle lässt sich der Zerstörungsgrad der versunkenen Siedlung in den letzten Jahren ermessen.

Diese Gefährdung war mit ein Grund dafür, dass die Pfahlbauten von Unteruhldingen-Stollenwiesen unter den Schutz des UNESCO-Weltkulturerbes gestellt wurden.







In der Spätbronzezeit sind die Geschirrsätze umfangreicher in ihrer Funktion, Verzierung und Größe. Der große Topf aus Unteruhldingen **4** fasste 140 Liter. Ob darin Getreide, Wasser oder Bier aufbewahrt wurde, ist nicht bekannt.

Auffallenderweise gibt es viele der großen Gefäße auch in sehr klein **5**. Es liegt nahe, darin Kindergeschirr oder Spielzeug zu sehen. Die kleinen Formen ahmen ihre großen Vorbilder bis ins Detail nach, selbst feine Verzierungen oder Bodenkreuze als Eigentums- oder Töpfermarken sind bei ihnen vorhanden.

4 Vorratstopf, Fassungsvermögen 140 Liter

Unteruhldingen-Stollenwiesen (D), ca. 3000 Jahre, Höhe: 68 cm, Ø ca. 70 cm.

5 Miniaturgefäße Spätbronzezeit

Wasserburg-Buchau (D), Auvernier, Locras (CH), ca. 3000 Jahre, M: 1:2.

Geschirr

Funktionales und trendiges Design ...



Vergängliches

Organisches und Schutzbedürftiges ...

Aus Sicht der Sammler, welche die ersten Pfahlbaufunde gegen Ende des 19. Jahrhunderts erwarben, waren Textilien und vergängliche Materialien wertvoller als Steinbeile oder Töpfe. Sie waren selten – und nur schwer zu konservieren. Luft, Staub und Licht können Stoff oder Holz – zuvor über Jahrtausende im sicheren Schlamm geschützt – innerhalb weniger Wochen zerstören. Viele Forscher sprechen sich inzwischen dafür aus, diese vergänglichen Materialien vorläufig noch an ihrem Fundort zu belassen.

Eine häufig angewandte Aufbewahrungsmethode war das Einkleben von Geflechten zwischen zwei Glasplatten **1** und die Lagerung in Glasgefäßen, wie sie auch von Apothekern verwendet wurden. Darin befinden sich verkohlte Äpfel **2**, Getreideähren **3**, Haselnüsse **4** und sogar Brotreste **5**, wie sie aus den Brandschichten der Siedlungen geborgen wurden.

1 Textilfragment mit Fransen

Robenhausen (CH), Jungsteinzeit, M: 1:2.

2 Verkohlte Äpfel

Wangen (D), ca. 5800 Jahre, M: 2:3.

3 Verkohlte Gerste und Weizen

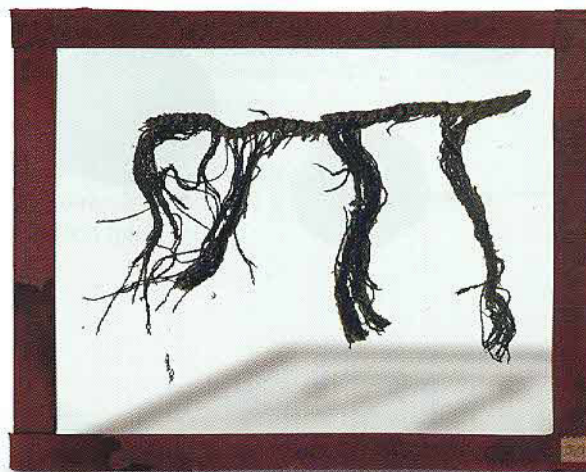
Robenhausen (CH), ca. 5700 Jahre, M: 2:3.

4 Haselnüsse

Robenhausen (CH), ca. 5700 Jahre, M: 2:3.

5 Verkohlte Brotreste

Robenhausen (CH), Jungsteinzeit, M: 2:3.



1



3



2



4



5

Schnüre **6**, Flachsbündel und Fadenspulen **7** stellten das Rohmaterial für Schuhe, Hüte, Hemden und Umhänge. Werkzeuge und Gerätschaften aus Holz liegen noch so in den Schlammschichten, wie sie vor langer Zeit hineingeraten sind: Aufwändig verzierte Holzflöten **8** genauso wie über 10 Meter lange Einbäume.

Konzentrationen von Himbeersamen bei Ausgrabungen weisen oft auf die Reste von Exkrementen **9** und somit die Lage der Toiletten hin. Sie geben wertvolle Hinweise auf die Ernährungsgewohnheiten und den Gesundheitszustand und sind Anzeiger für die hygienischen Zustände in einem Pfahlbau. Menschliche Knochen werden nur sehr selten gefunden **10**. Sie können noch genauere Rückschlüsse auf Geschlecht, Alter und Krankheiten der Pfahlbaubewohner geben.

6 Verkohlte Schnur

Herkunft unbekannt, Jungsteinzeit, M: 1:2.

7 Verkohltes Fadenknäuel auf Stock

Herkunft unbekannt, Jungsteinzeit, M: 1:2.

8 Verzierte Holunderholzflöte

Hagnau-Burg (D), ca. 3000 Jahre M: 1:2.

9 Exkremente

Wangen (D), ca. 5800 Jahre, M: 1:2.

10 Schädel einer älteren Frau

Wasserburg-Buchau (D), ca. 3000 Jahre, M: 1:2.



Vergängliches

Organisches und Schutzbedürftiges ...



9



8



10

Rätselhaftes

Es gibt noch viele offene Fragen ...

Ohne schriftliche Überlieferungen ist vieles selbst bei genauester Betrachtung und Untersuchung, nicht zu erklären. Merkwürdiges und Kurioses begleitet die wissenschaftliche Erforschung der Pfahlbauten seit ihren Anfängen.

Sind die Darstellungen von menschlichen Figuren und Körperteilen Kunst oder als Votivgaben für Religion- und Kult zu deuten **1**?

Waren die kleinen Beil-Anhänger aus Blei Kinderspielzeug, Schutzamulette, Kleiderbesatz, Standesabzeichen für Gießer oder Rohmaterial für die Bronzeschmelze **2**?

Große und kleine mondsichelförmige Tonobjekte mit Strichen und Punkten – jedoch immer nur auf einer Seite – haben Generationen von Forschern schon an eine Art Mondkalender denken lassen. Oder dienten sie als Feuerböcke zum Auflegen von Holzscheiten oder Räucherstäbchen **3**?

1 Kleines Gefäß mit stilisierten Brüsten

Sipplingen (D), ca. 5700 Jahre, M: 2:3

Votivfigur, weiblicher Torso

Wasserburg-Buchau (D), ca. 3000 Jahre, M: 2:3.

2 Zinnbeilchen, Anhänger oder Kleidungbesatz

Unteruhldingen-Stollenwiesen (D), ca. 3000 Jahre, M: 2:3.

Bronzebeil mit Resten der Holzschäftung

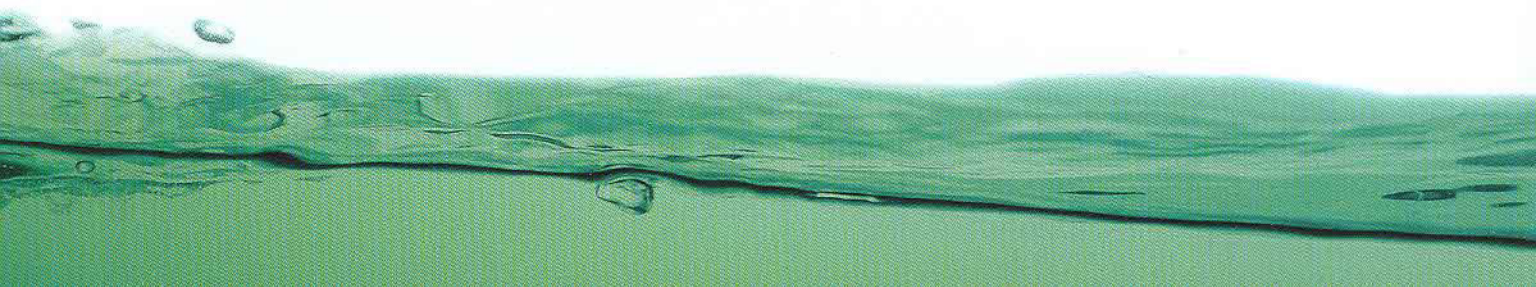
Unteruhldingen-Stollenwiesen (D), ca. 3000 Jahre, M: 2:3.

3 Miniaturmondidol

Unteruhldingen-Stollenwiesen (D), ca. 3000 Jahre, M: 2:3.

Mondidole

Wasserburg-Buchau (D), ca. 3000 Jahre, M: 2:3.





Ein wichtiges Tiermotiv der Spätbronzezeit/Urnenfelderzeit (1300 - 750 v. Chr.) ist der Entenvogel. Als Wassertier tritt er auf Rüstungen, auf Pferdegeschirr, als Zeichnung auf Gefäßen, an Musikinstrumenten, Kultgeräten, als Figur in Ton und Bronze und als Trinkgefäß auf. Seine Bedeutung für die damaligen Menschen muss groß gewesen sein. Mischwesen, „Wolpertinger“, teils Fisch, teils Ente, teils Stier **4**, stehen am Ende der Bronzezeit und könnten die Grundelemente Wasser, Luft, Erde symbolisieren. Oder leitet diese Figur in die nachfolgende Eisenzeit über, das Zeitalter der Kelten, in deren Kunst nicht mehr die Ente, sondern der Stier eine zunehmend bedeutende Rolle spielte?

Es gibt noch viele offene Fragen. Durch die Ernennung zum UNESCO-Weltkulturerbe wurde den Pfahlbauten mehr Aufmerksamkeit zuteil.

Zusammen mit Schutzmaßnahmen zur Erhaltung der noch im Seeschlamm lagernden Reste gibt es eine Chance, dass künftige Generationen mit noch besseren Untersuchungsmethoden Antworten auf diese Fragen finden können.

4 Bronzetierfigur

Wasservogel, Stier und Fisch darstellend

Hagnau-Burg (D), ca. 3000 Jahre, M: 1:1.

5 Zürich, Kleiner Hafen, CH

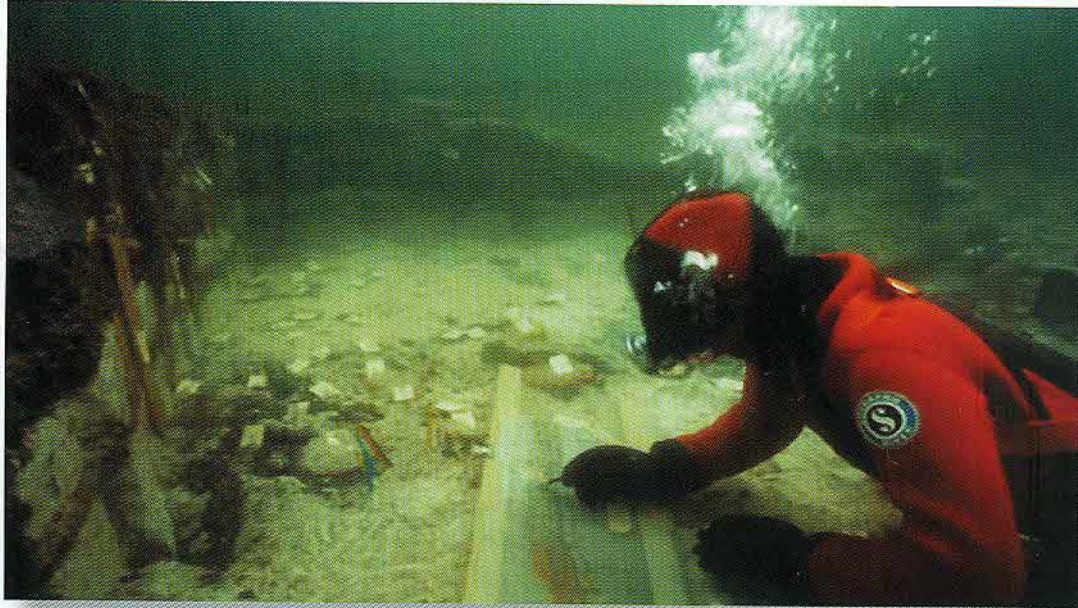
Zeichnerische Aufnahme von freigelegten Schichten auf Kunststoffpapier.



Rätselhaftes ...

Es gibt noch viele offene Fragen

5



Rätselhaftes

Es gibt noch viele offene Fragen ...

Ohne schriftliche Überlieferungen ist vieles selbst bei genauester Betrachtung und Untersuchung, nicht zu erklären. Merkwürdiges und Kurioses begleitet die wissenschaftliche Erforschung der Pfahlbauten seit ihren Anfängen.

Sind die Darstellungen von menschlichen Figuren und Körperteilen Kunst oder als Votivgaben für Religion- und Kult zu deuten **1**?

Waren die kleinen Beil-Anhänger aus Blei Kinderspielzeug, Schutzamulette, Kleiderbesatz, Standesabzeichen für Gießer oder Rohmaterial für die Bronzeschmelze **2**?

Große und kleine mondsichelförmige Tonobjekte mit Strichen und Punkten – jedoch immer nur auf einer Seite – haben Generationen von Forschern schon an eine Art Mondkalender denken lassen. Oder dienten sie als Feuerböcke zum Auflegen von Holzscheiten oder Räucherstäbchen **3**?

1 Kleines Gefäß mit stilisierten Brüsten

Sipplingen (D), ca. 5700 Jahre, M: 2:3

Votivfigur, weiblicher Torso

Wasserburg-Buchau (D), ca. 3000 Jahre, M: 2:3.

2 Zinnbeilchen, Anhänger oder Kleidungbesatz

Unteruhldingen-Stollenwiesen (D), ca. 3000 Jahre, M: 2:3.

Bronzebeil mit Resten der Holzschäftung

Unteruhldingen-Stollenwiesen (D), ca. 3000 Jahre, M: 2:3.

3 Miniaturmondidol

Unteruhldingen-Stollenwiesen (D), ca. 3000 Jahre, M: 2:3.

Mondidole

Wasserburg-Buchau (D), ca. 3000 Jahre, M: 2:3.



Das Weltkulturerbe

sichtbar gemacht ...

Die Innenräume der Pfahlbauhäuser waren unterschiedlich gestaltet. Lehmböden, Feuerstellen, Trennwände, Zwischenböden und bemalte Wände sind nachgewiesen. Um Beispiele zu geben, werden die Häuser unter den Aspekten des täglichen Lebens präsentiert. Es wird Wert darauf gelegt, dass die Grundlagen der Wirtschaft wie Ackerbau, Viehzucht, Fischfang, Sammeln, Jagen – aber auch der Handel mit fremden Gütern während der Stein- und Bronzezeit vor Jahrtausenden verständlich gezeigt werden können.

Manche Häuser sind spartanisch eingerichtet. Sie weisen nur eine Feuerstelle und ein Gemeinschaftsbett, daneben Vorräte für den Winter auf. Diese gehören meistens der steinzeitlichen Periode an. Andere sind als Werkstätten, weitere als Schauhäuser für Werkzeugtechnologie zu Demonstrationszwecken für die Besucherführungen präsentiert. Die jüngsten Häuser aus der Bronzezeit sind mit Hilfe von Künstlern und der Experimentalarchäologie pädagogisch inszeniert.

So zeigt etwa das Familienhaus in der Dorfgruppe Unteruhldingen **9** Alltags- und Handwerkszenen mit Installationen des Künstlers Gerry Embleton.

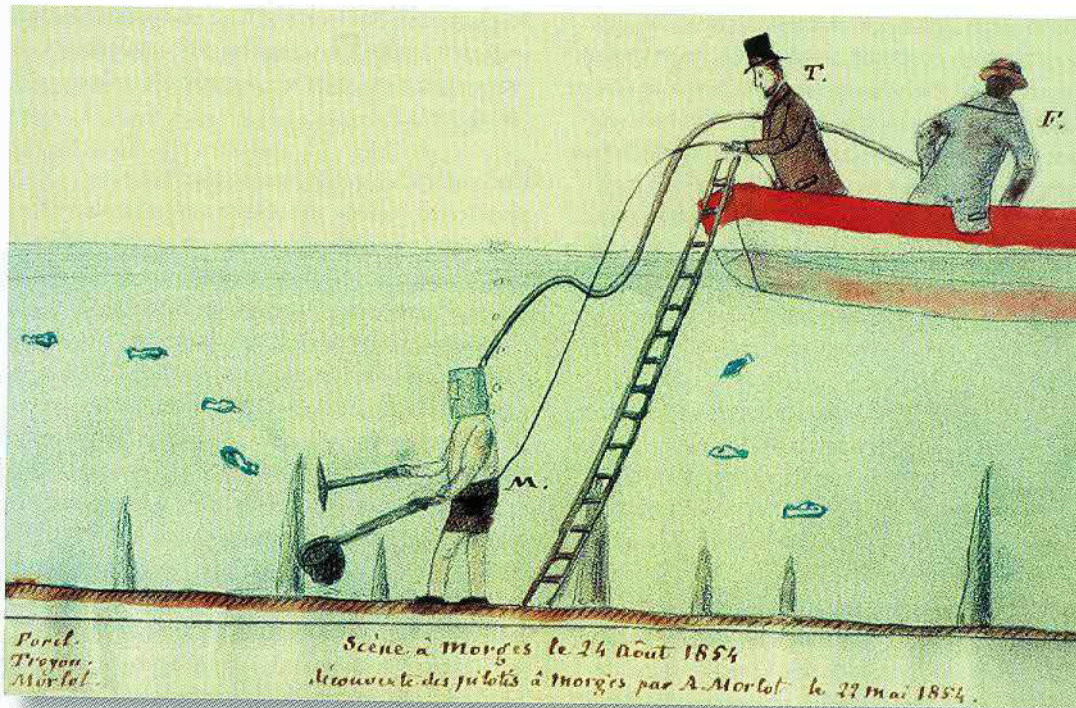
Ein Salz Händler mit Sohn erscheint bei einer Korbflechterfamilie, die gerade aufgestanden ist, und bietet seine Ware zum Tausch an. Ein Topf ist zerbrochen – rechts – und die erzürnte Großmutter schimpft mit dem Jungen, der den Getreidebrei, das Morgenessen der Familie, umgestoßen hat. Die Szene ist eine Fiktion. Wahrscheinlich hat sie sich genauso nie zugetragen. Dennoch erregt dieses Bild Aufmerksamkeit und regt zu einer genaueren Betrachtung der dargestellten Situation an. Im engen Wohnraum sind dem Original exakt nachgebildete Fundstücke in Form von Kleidung, Schmuck, Alltagsgegenständen im Dämmerlicht zu erkennen. Dies ist ein neuer Weg, archäologische Funde und Wissen über die Pfahlbauzeit am Bodensee vorzustellen und zugleich auf das mühsame Puzzle bei Geschichtsrekonstruktionen hinzuweisen.

Szene in Morges am 24. August 1854.

Entdeckung des Pfahlfeldes bei Morges am 22. Mai 1854 durch A. Morlot.

F.: François Forel, T.: Frédéric Troyon, M.: Adolphe von Morlot

Zeichnung: Adolphe von Morlot



Anfänge

der Pfahlbauforschung

Morges, Genfer See (CH), den 24. August 1854

Der Geologe Adolphe von Morlot unternahm in Begleitung von Frédéric Troyon und François Forel den ersten Tauchgang in einem prähistorischen Pfahlbau. Nach dessen Entdeckung war es ihm in nur 3 Monaten gelungen, einen primitiven Tauchapparat zu entwickeln, der Untersuchungen am Seegrund ermöglichte. Die Ausrüstung bestand aus einem Eimer-artigen Helm, in den von oben Luft gepumpt wurde. Er hatte vorne ein Sichtfenster; die Luft entwich an den Schultern.

Die Suche am Seeboden erfolgte mit einer Hacke und einem Käscher, war jedoch nicht so ergiebig wie das Fischen mittels langstieliger Hacken, Rechen und Zangen: diese Methoden erbrachten vorläufig eine höhere Fundausbeute in kürzerer Zeit.

Morlot schilderte seine Eindrücke frei nach Schillers „Der Taucher“:

„... mein Tauchapparat ist vollständig gerathen – da unten aber ist's fürchterlich. Und der Mensch begehre nimmer zu schauen was die Götter bedecken mit Nacht und mit Grauen ... jedenfalls war's ergreifend poetisch inmitten dieser alten Pfähle im bläulichen Dämmerlicht zu stehen.“

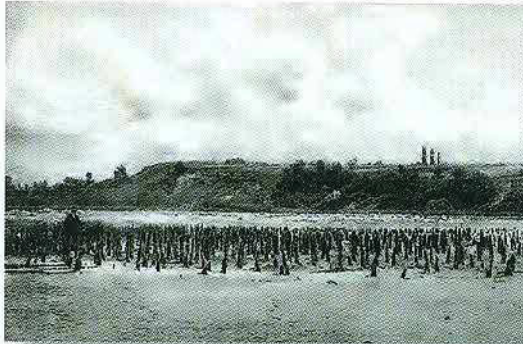


Nachbildungen von Taucherhelmen vom Anfang der Forschung 1854 zum Ausprobieren.

Pfahlbauforschung

im Zeitraffer ...

1853/54



Zürichsee (CH):
bei extremem Niedrigwasserstand treten Reste
versunkener Siedlungen zutage.

1854

Wer hat's erfunden?
Ferdinand Keller untersucht die Siedlungen
– und nennt sie „Pfahlbauten“.

Wo lebten die Pfahlbauer?
„Am Ufer, über dem Wasser“ (F. Keller)

1856

Auch in Deutschland (Wangen am Bodensee)
werden Reste von Pfahlbauten entdeckt.

1858



Kellers Entdeckungen begeistern die Menschen.

1859

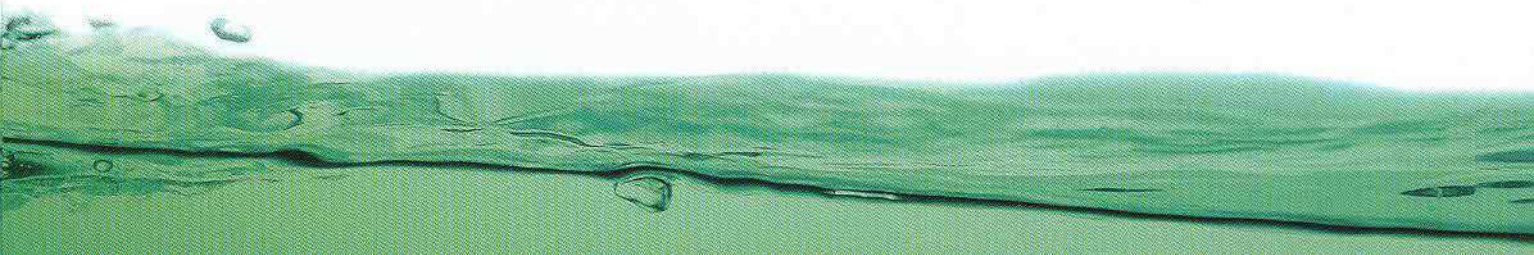
Charles Darwin veröffentlicht sein Buch:
„On the Origin of Species“. Durch dieses
Buch stößt auch die Frage nach der Herkunft
des Menschen auf großes Interesse.

1861

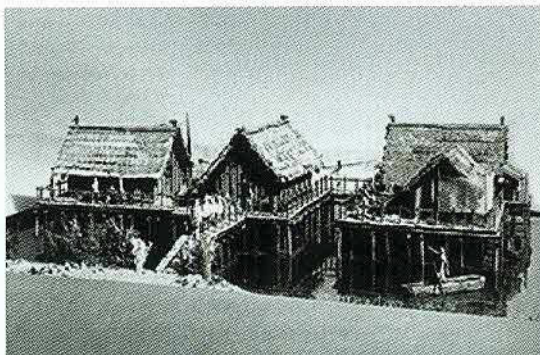
Der Kanton Thurgau verbietet nicht genehmigtes
„Graben nach Alterthümern“.

1865

Museen in London, Petersburg, New York
möchten Funde für ihre Vergleichsammlungen ...
und spornen so nicht nur Händler sondern auch
Fälscher an.



1867/68



Der Schweizer Staat präsentiert auf der Weltausstellung in Paris stolz Funde und Hausmodelle der Pfahlbauten.

1875

Nicht nur in Seen – auch in den Mooren finden sich Reste von Siedlungen.

1888

Der Industrielle C. F. Bally lässt in einem Erholungspark für seine Angestellten Pfahlbauten nachbauen.

1905

Der Staat Baden verbietet nicht autorisierte Ausgrabungen.

1919-28



Mehr als 100 Hausgrundrisse werden bei Ausgrabungen der Universität Tübingen in Schussenried und Buchau aufgedeckt.

1921

Wo lebten die Pfahlbauer?
„Am Ufer.“ (H. Reinerth)

1922

Gründung des Pfahlbauvereins und Pfahlbaumuseums Unteruhldingen.

1927

Drehort Pfahlbauten: Teile des Ufa-Films „Natur und Liebe“ entstehen in Unteruhldingen.

1929/30



Mitten im Wasser – und doch trockenen Fußes:
erste Ausgrabung in einem ausgepumpten
Kasten vor Sipplingen.

1935

Passen die Pfahlbauten zur NS-Ideologie?
Nein. Dennoch werden in dieser Zeit – wie überall
in Deutschland – Bronze- und sogar Steinzeitmen-
schen zu „nordischen Germanen“ umgedeutet.

1941



Buchau: Eine neue Methode der Wissenschaft, die
Jahringaltersbestimmung (Dendrochronologie)
erlaubt die Datierung von Pfählen.

1942

Wo lebten die Pfahlbauer?
„Es gab keine Pfahlbauten.“ (O. Paret)

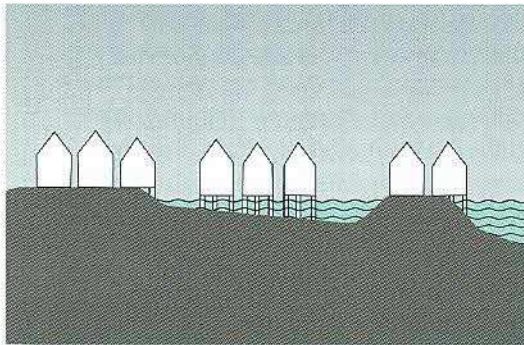
1956

Nicht mehr mit Eimer auf dem Kopf, dafür mit
Unterwasserkamera: erste Tauchforschungen
in Unteruhldingen.

1979

Wie viele Pfahlbauten gibt es?
Das Landesdenkmalamt startet mit der systematischen Erforschung der Stationen in Baden-
Württemberg.

1982



Wo lebten die Pfahlbauer?
„Auf dem Wasser, am Ufer und an Land.“
(H. Schlichtherle)

1973-93 Ausgrabungen in Hornstaad, Bodensee (D).

1996 Rekonstruktion eines steinzeitlichen Hauses nach Befunden aus Hornstaad im Pfahlbaumuseum.

1992 Eine Hauswand verziert mit Brüsten?
Taucher des Landesdenkmalamtes finden Reste eines steinzeitlichen Kulthauses vor Ludwigshafen.

1993-95 Ausgrabungen in Arbon-Bleiche, Bodensee (CH).

1998 Rekonstruktion eines steinzeitlichen Hauses nach Funden aus Arbon im Pfahlbaumuseum.

2001 Rekonstruktion von sechs bronzezeitlichen Häusern nach den Tauchgrabungen von Unteruhldingen 1981-89 im Pfahlbaumuseum.

2006 Steinzeit – das Experiment.
Leben wie vor 5000 Jahren.
In der ARD/SWR Fernsehdokumentation leben 13 Menschen 8 Wochen lang wie vor 5000 Jahren.

2009 Ausgrabungen in Olzreute, Bad Schussenried (D) bringen es zu Tage: Europas älteste Räder stammen aus Pfahlbauten.

2011 Die Pfahlbaureste brauchen unseren Schutz.
Es gibt noch so viel, was wir nicht wissen.
Die Pfahlbauten werden Weltkulturerbe.

2012 Die Ausstellung „Das Erbe der Pfahlbauer“ wird eröffnet.

Eine Idee

... und ihre Erforscher

Schon immer hatten die alten Pfahlstümpfe in den Seen die Fischer beim Setzen ihrer Netze behindert. Niemand aber war vor dem kalten Winter 1853/54 darauf gekommen, diese im See liegenden Hindernisse als die Reste vorgeschichtlicher Siedlungen anzusehen. Dies änderte sich schlagartig als Funde der Urzeit den Pfählen zugeordnet werden konnten. Das „Pfahlbaufieber“ setzte in vielen Ländern Europas ein.

Funde gelangten in nahezu alle großen Museen von Sizilien bis Lettland und auf die Weltausstellungen nach Paris und Wien. Was aus Sammelbegeisterung begann wurde bald zum viel beachteten Forschungsgegenstand.

Die Pfahlbauten standen für eine neue Sicht der Evolution und Menschheitsgeschichte. Eine intensive Methodenentwicklung vor allem im Bereich der Naturwissenschaften setzte ein und alle Geschichtsinteressierten, vom Privatsammler über den Denkmalpfleger bis zum Universitätsprofessor sahen darin eine Möglichkeit, lebendige Urgeschichte rekonstruieren zu können.

Nach über 150 Jahren Forschung sind die Stätten zum Weltkulturerbe der Menschheit erklärt worden. Dies ist das Verdienst der nachfolgend exemplarisch dargestellten Forscherpersönlichkeiten, aber auch vieler Bürgervereine und Unterstützer der Sache, die auch dem Pfahlbaumuseum Unteruhldingen in mehr als 90 Jahren bei seinem Auftrag der Vermittlung zur Seite standen.



Ferdinand Keller

Lehrer · Altertumswissenschaftler · Sammler

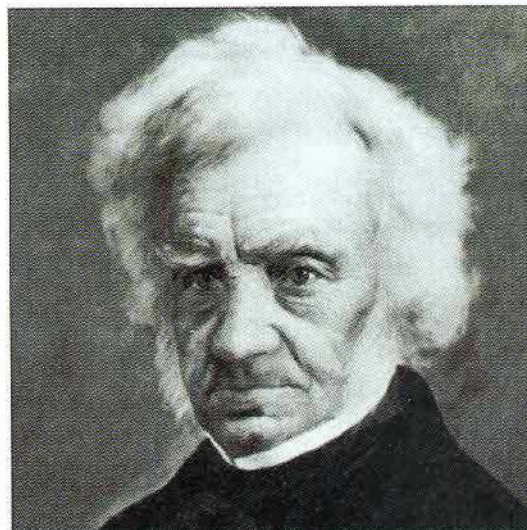
1800 – 1881

„Aus einer Reihe von Entdeckungen ist nämlich die Tatsache hervorgegangen, dass in frühester Vorzeit Gruppen von Familien, höchstwahrscheinlich keltischer Abstammung, die sich von Fischfang und Jagd nährten aber auch des Feldbaus nicht ganz unkundig waren, am Rande der schweizerischen Seen Hütten bewohnten, die sie nicht auf trockenem Boden sondern an seichten Uferstellen auf Pfahlwerk errichtet hatten.“

F. Keller, 1856

Als studierter Theologe war Keller zunächst als Privatlehrer in England, später in Zürich tätig. Nach Studien in Lausanne und Paris folgten erste Ausgrabungen und Publikationen. Er war Gründer der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, die nach der Entdeckung der Pfahlbauten 1853/54 die Pfahlbauberichte herausgab.

Die Kunde vom prähistorischen Pfahlbau verbreitete sich rasch über Europa und löste Nachforschungen an zahlreichen Seen aus. In einer für die Altertumswissenschaft sehr günstigen Zeit



gelangte das Pfahlbauthema bald auf die Weltausstellungen nach Paris und in die internationale Berichterstattung. Die Zürcher Sammlungen waren Vorbild für zahlreiche Museumsgründungen.

Sein pädagogischer Ansatz drückte sich in der Erfindung des „Steinbohrapparates“, seine Aufgabe als Antiquar in der Beratung und Förderung der Forschung im In- und Ausland aus.

Ludwig Leiner

Apotheker · Sammler · Museumsgründer

1830 – 1901

*„Was hilft es und nützt es dem Allgemeinen,
wenn dort und da in einem Hause ein Scherben-
stück, ein Feuersteinsplitter aufbewahrt liegt.
Zusammengestellt nur gibt es allen ein volles
und verständliches Bild jener uralten Zeit.“*

L. Leiner, 1872

Als Förderer der Regionalgeschichte zählte Leiner zu den Gründungsmitgliedern des Bodenseegeschichtsvereins 1868 und übernahm als Schriftführer mit der Pflugschaft Konstanz bald die denkmalseitige Betreuung des badischen Uferabschnitts. Er trat als besessener Fundaufkäufer auf. Er beschäftigte auf eigene Rechnung Pfahlbausammler, um Veräußerungen ins Ausland zu verhindern. Eigene Pfahlbauausgrabungen führte er in Konstanz-Hinterhausen und Rauenegg durch.



Er schuf sich weit über die Grenzen des Bodensees hinaus einen Namen mit der Gründung des Konstanzer Museums im Rosgarten 1871, indem er seine Sammlungen zur Geschichte und Naturkunde von der Eiszeit bis in die jüngste Gegenwart ausstellte. Rudolf Virchow würdigte seine Verdienste 1877 mit den Worten: „Das städtische Museum im Rosgarten ist eine Sammlung, auf welche jeder Staat stolz sein dürfte“.

Funde seiner Sammlung aus Hagnau und Konstanz sind als Leihgaben in der Ausstellung zu sehen.

Jakob Messikommer

Landwirt · Ausgräber · Pfahlbauunternehmer

1827 – 1917

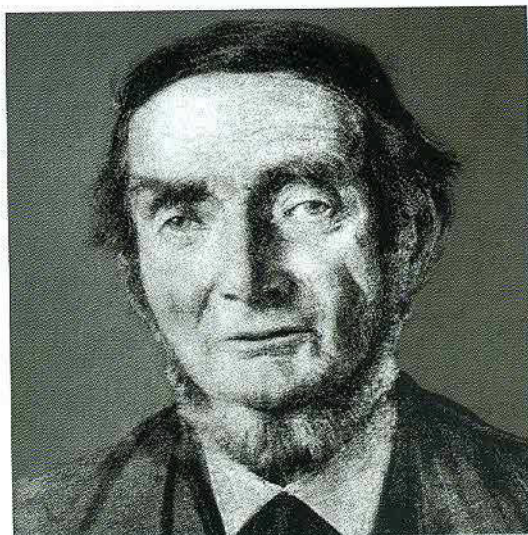
„Es wird mir eine unendliche Freude machen, wenn Sie mich künftiges Jahr auf meinem Pfahlbau besuchen, ich kann Sie versichern, dass Sie mit noch erhöhterem Interesse diese uralten Gegenstände betrachten werden.“

J. Messikommer, 1864

Beim Torfstechen fand er 1856 einen menschlichen Unterkiefer im Moor bei Wetzikon-Robenhausen. Dieser Pfahlbau wird zu seiner Lebensaufgabe.

In enger Zusammenarbeit mit Ferdinand Keller entwickelte er sich zum Fachmann für Ausgrabungen und finanzierte diese durch den europaweiten Verkauf von Funden an etwa 1200 Kunden. Die Nachfrage war so groß, dass er auf Anraten Kellers Fischer und Sammler in der Westschweiz und am Bodensee verpflichtete, für ihn zu arbeiten.

Für die Weltausstellung 1867 stellte er Sortimente von Originalfunden, die sich heute noch in nahezu allen archäologischen Museen befinden, zusammen.



Als Spezialist für Ausgrabungen untersuchte er Fundstellen verschiedener Epochen. Der Markt entwickelte sich rasch. Für Pfahlbaubronzen wurde bald das 50-fache eines Steinbeils gezahlt. Textilien standen ähnlich hoch im Kurs. Große Textilfunde wurden zum besseren Verkauf in mehrere handliche Stücke zerteilt.

Georg Sulger

Bürgermeister · Sammler · Museumsgründer

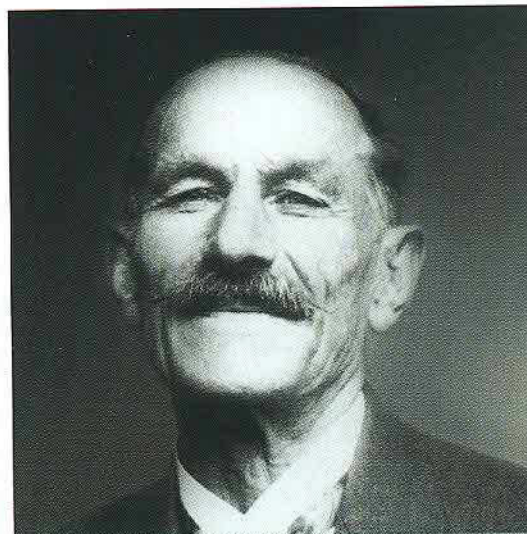
1867 – 1939

„Doch auf einmal schimmerte und blitzte etwas aus den Pfahlstumpen hervor, allem Anschein nach ein Ringlein, vielleicht von Fischern oder Schiffen verloren. ... Ich grub das „Ringlein“ heraus und vor mir lag eine goldähnliche schöne, ganz unversehrte Bronzelanze. ... Mein Vater verkaufte das Stück für mich und erhielt dafür 30 Mark. Davon kaufte er mir ein kleines Boot, das allerdings etwas an Altersschwäche litt; aber für meine Zwecke genügte.“

G. Sulger, aus seinen Lebenserinnerungen, posthum 1941 editiert

Von Kindesbeinen an sammelte der Sohn eines Schiffers Pfahlbaufunde auf. Schon früh entstand dabei in seinem Kopf der Plan, die versunkenen Pfahlbauten vor der Haustüre wieder zum Leben zu erwecken und sie mit allen geborgenen Funden in einem modernen Museum der Allgemeinheit zeigen zu können.

Dies gelang ihm erst nach mehreren Anläufen und zunächst großen Widerständen mit Hilfe der ortsansässigen Fischer und Bauern, den Kulturverständigen in der Region und dem Tübinger



Urgeschichtlichen Universitätsinstitut durch die Gründung des Trägervereins des Pfahlbaumuseums im Jahre 1922. Er leitete dessen Geschicke als Vorsitzender bis 1937.

Als Kenner der Fundstätten und Sachkundiger war er bei den Pfahlbauforschern sehr geschätzt. Als Bürgermeister verfügte er bei der Entwicklung des Ortes bei der Infrastruktur, des ersten Naturschutzgebietes am Bodensee und im Tourismus über ein großes Geschick. Der „Pfahlbaubürgermeister“ Sulger war ein Visionär, dem dieses Museum sein Entstehen verdankt.

Hans Reinerth

Ausgräber · Ideologe · Museumsleiter

1900 – 1990

„Alle Anzeichen sprechen dafür, dass die Pfahldörfer des Bodensees Ufersiedlungen waren, die in den sumpfigen Randgebieten des Sees ... auf Tragpfählen errichtet wurden.“

H. Reinerth, 1921

Als Hochbegabter unterstützt von seiner Heimatstadt Bistritz/Siebenbürgen, kam er 1918 als Theologiestudent nach Tübingen, promovierte dort überraschenderweise 1921 im Fach Urgeschichte und wurde bereits 1925 Hochschullehrer.

Zusammen mit seinem Förderer Prof. Dr. Robert Rudolf Schmidt entwickelte er ein modernes Universitätsinstitut und war für wegweisende Ausgrabungen am Federsee und am Bodensee unter Einbeziehung der Naturwissenschaften und moderner Technologie verantwortlich. 1919 traf Reinerth erstmals mit Georg Sulger zusammen. Als Mitbegründer des Pfahlbauvereins stellte das Tübinger Institut die Ausgrabungsergebnisse aus Schussenried (1919–20), Bad Buchau (1921–37) und der Pioniergrabung im Bodensee vor Sipplingen (1929/30) für die Dorfrekonstruktionen in Unteruhldingen zu Verfügung. Bereits 1921



hatte er sich für Ufersiedlungen statt Pfahlbauten im Wasser ausgesprochen.

Seinen vormals guten Namen verlor der Wissenschaftler durch seine Tätigkeit im Rahmen der NS-Vorgeschichtsforschung. Nach 1949 war er deswegen aus der Wissenschaft ausgeschlossen. Von 1953–1986 betreute er als Museumsleiter die Pfahlbauten und führte kleinere Ausgrabungen durch, die in der Vereinszeitschrift „Vorzeit“ veröffentlicht wurden.

Helmut Schlichtherle

Ausgräber · Archäologe · Denkmalpfleger

geb. 1950

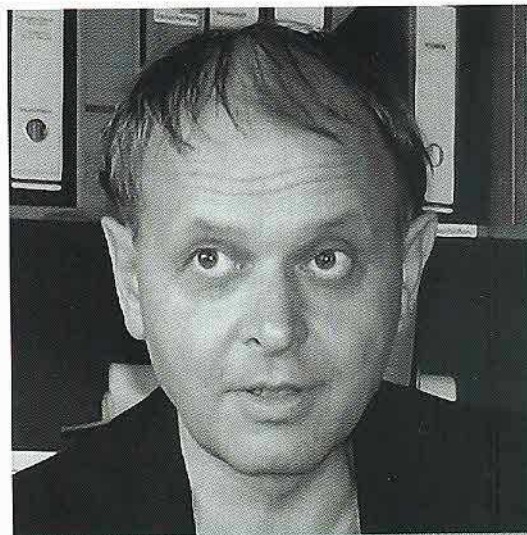
„Die Häuser sind mit einfachen Pfahlgründungen oder mit „Flecklingskonstruktionen“ (Pfahlschuhen) fundamentiert. In mehreren Siedlungen sprechen Indizien für eine abgehobene Bauweise.“

H. Schlichtherle, 1985

Schon als Schüler sammelte er Pfahlbaufunde am Bodensee, was ihn in seiner Begeisterung für die Steinzeit direkt zum Studium der Urgeschichte nach Tübingen und Freiburg, 1979 zur Promotion und zur Leitung einer Pfahlbauforschungsstelle des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg in Hemmenhofen am Bodensee führte.

Die nach 1945 ruhende Pfahlbauforschung, fehlende Aufsicht über die Fundstellen und unkontrollierte Yachthafenbaggerungen verursachten in den 1960er und -70er Jahren die Zerstörung von zahlreichen Siedlungen. Der „Pfahlbaustreit“ um die Interpretation dieser Wohnform lähmte zudem die Forschung.

H. Schlichtherle verschaffte den Pfahlbausiedlungen wissenschaftlich wieder international Gehör. Die Einbindung naturwissenschaftlicher



Methoden wie Archäobotanik und Dendrochronologie und die Weiterentwicklung der Tauchar- chäologie sowie die Fortsetzung der Forschungen der Regionalarchäologie und des Tübinger Forschungsinstitutes sind ihm zu verdanken. Mit der Katastererfassung der Fundstellen hatte er maßgeblichen Anteil am Prädikat „UNESCO Welt- kulturerbe Pfahlbauten“. Die Hausrekonstruktion „Hornstaad“ im Pfahlbaumuseum geht auf seine dortige Ausgrabungen 1973–1980 zurück.

Impressum:

Gunter Schöbel (Hrsg.)

Das Erbe der Pfahlbauer

Faszination Weltkulturerbe

Schriftenreihe des Pfahlbaumuseums

Unteruhldingen, Band 9

ISBN-Nr. 978-3-9813625-8-9

Pfahlbaumuseum Unteruhldingen

Strandpromenade 6 · 88690 Unteruhldingen

Tel. 0 75 56 / 92 89 00 · Fax 0 75 56 / 92 89 0 - 10

mail@pfahlbauten.de · <http://www.pfahlbauten.de>

Text:

Gunter Schöbel

Redaktion:

Jürgen Hummler, Gunter Schöbel,

Peter Walter M.A.

Bildquellennachweis:

Archiv Pfahlbaumuseum (PM):

S. 46 (Abb. rechts), 53

PM/Dürr: S. 45 (Abb. rechts), 46 (Abb. links)

PM/Embleton: S. 18 (Abb. 5-6)

PM/Müller: S. 11-13, 15-17, 19 (Abb. 7), 21-23, 25-29,

31-32, 34-35, 37 (Abb. 2)

PM/Schellinger: S. 7, 8

PM/Schöbel: S. 1 (Bronzefigur), 43, 54

PM/Udry: S. 52

Fotolia/Tom: S. 2-55 (Welle)

Fotolia/vmakt: S. 1, 56 (Hintergrund)

Fotolia/Nelos: S. 1 (Hände)

Schweizerisches Landesmuseum Zürich:

S. 44 (Abb. links), 45 (links), 49

LAD Hemmenhofen/O. Braasch: S. 37 (Abb. 1)

LAD Baden-Württemberg: S. 4

Rosgartenmuseum Konstanz: S. 50

nach Schlichtherle: S. 47

Schöbel/Embleton: S. 40

Schöbel/Seewald: S. 38/39

Stadtarchäologie Zürich: S. 33, 42, 44 (Abb. rechts)

Wolti: S. 51

Grafik:

Steffi Brockschläger

Druck:

Druckhaus Zanker, Markdorf

Sound:

www.freesound.org

abs 05 120 harp.wav by ERH

scuba by www.digifishmusic.com

Bild-/Filmmaterial für Monitor:

SWR Media

PM/Schellinger

© Unteruhldingen 2012

